XXIV.

Der Roman der Deutschen und des Nordens.

In Deutschland bestand der Roman fast bis in die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts aus faden Ritterromanen, den Historien von Troja, Alexander, Amadis, Herzog Leopold von Oesterreich und Ernst von Baiern ꝛc., aus Legenden und den Mährchen aus lateinischen, französischen und italienischen Quellen; jedoch stammen auch welche aus reinem deutschen Boden, wie z. B. Wigolais vom Rade, Iwain ꝛc. Allgemeine Lektüre war Doktor Faust und der Herzog von Luxemburg, und ihre Verträge und Händel mit dem Teufel; dann folgte Till Eulenspiegel mit seinen Schwänken, und noch lacht man über seinem Grabe zu Mölln unter einer Linde, bezeichnet mit Eule und Spiegel. Das Original war plattdeutsch, fast in alle Sprachen ist er übertragen; wir haben sogar 1796 noch einen neuen deutschen Eulenspiegel erhalten, aber er muß dem alten Schalk weichen, und noch mehr der französische Eulenspiegel oder Maître Gonin, aus dem ich auch nicht einen erträglichen Zug anzuführen wüßte. Jede Nation hat ihren Eulenspiegel: Aesop war der Till der Griechen und Römer, wie Bertholdo der der Italiener, und sage man, was man will, unser Till ist der erste deutsche komische Roman, und an Eulenspiegelstreichen fehlte es uns nie, so wie auch nicht den Franzosen les tours d'Espiègle; bei Britten ist er nur etwas versteckter, weil sie Rolglas übersetzten. Der ge-

lehrte Streit, ob Till von Timotheus herkomme oder von der Pflanze Till (Hederich)? mag auf sich beruhen; ein guter Landwirth jätet sie aus von seinen Feldern, denn es ist — Unkraut.

Ahasverus, der ewige Jude, der seit der Kreuzigung schon herumwandert, und den des Herrn Generalsuperintenden von Eithen Hochwürden in Schleswig 1547 noch zu Hamburg gesehen und gesprochen haben wollen, war ein ähnlicher Lieblingsroman; aber nichts übertrifft die wahre echtdeutsche Nationalsatire, und das vollendetste und gediegenste Werk altdeutscher komischer Literatur, dessen Witz sich nicht selten fast zum Humor erhebt, ist das 1598 erschienene lustige und lächerliche Lallenburg oder die Schildbürger, unser erster satirischer Roman, der die Regimentsverfassung und Kleinmeisterei der Städte und Flecken Deutschlands durchnimmt; seine kleinen Zoten muß das Zeitalter entschuldigen. Es ist zu bedauern, daß Hagen, der in seinem Narrenbuch, Halle 1811, das alte Lallenburg wieder abdrucken ließ, den zweiten Theil nur im Auszuge lieferte, wobei so viel verloren ging, als bei den ältern Ueberarbeitungen oder sogenannten Reinigungen, wo manches alte Gute mit weggereinigt wurde.

Ungefähr in die Zeiten der Lallenburg fallen die abenteuerlichen Volksromane: die schöne Melusine, die schöne Magellone, der gehörnte Siegfried, Herzog Ernst aus Baiern, Fortunati Wünschhütlein, das Buch der Liebe, die schönen Historien von den sieben weisen Meistern, von den vier Haimonskindern, die alle vier auf dem Roß Bayard reiten, Kaiser Oktavianus, die über die Bosheit triumphirende Unschuld Hirlanda, die geduldige Helena, die heilige Genovefa, Ida, Gräfin von Toggenburg, der edle Finkenritter mit dem Hans guck in die Welt (eines der besten noch) ꝛc.; alle diese Romane prangen noch heute auf allen Dorfmärkten, wie die Classiker auf Leipziger und Frankfurter Messen, nur mit dem Unter-

schied, daß sie bloß brochirt an Bindfaden da hängen, das Stück à 6 kr.

Die Diana des Montemayor und Sidney's Arcadia führten auch uns Deutsche in die Schäfereien und zu Neumarks betrübt verliebten und endlich hocherfreuten Hirten Filemon, der den von Gott verlassenen Hofprediger Buchholz veranlaßte, zu Braunschweig seinen Herculinus und Herculisca für ehrbare christliche Leser 1659 niederzuschmieren, vermischt mit Gebeten und geistlichen Liedern; denn seine Hochwürden zogen, wie sie selbst bemerkten, gegen die Amadisschützen zu Feld mit dieser besondern Gemüthserfrischung, die andächtige Seelen nicht ärgern und doch dem spanischen Hochtrab und der italienischen Redseligkeit einen Possen zu spielen vermöchten, zum Beweis, daß die Deutschen nicht lauter wilde Säue und Bären seien, sondern auch treffliche Fürsten und Ritter unter sich gehabt hätten ꝛc. Gegen diese heillose Theologenidee war Hirschfelds Simplicissimus, 1669, immer ein gutes Buch, so abenteuerlich auch Herr Schleifheim von Sulfert, wie sich Hirschfeld nennt, zu Werke gegangen ist. Er schrieb als Soldat des dreißigjährigen Krieges sein Werk, das sich selten macht, und auch Satiren, die in meiner Ausgabe, Nürnberg 1813, den dritten Theil bilden. Zur Empfehlung des Simplicissimus, dem ich gut bin, will ich bemerken, daß ihn auch Bode liebte, auf den Schöppenstätt stolzer sein darf als Abdera auf Demokrit, und da die Spessarter sich so wenig in der Literatur auszeichnen, so muß ich noch beisetzen, daß Hirschfeld, Schulz zu Renchen, ein Spessarter war — dieser simple Simplicissimus.

Jetzt begann der heroische Roman, dessen wahrer Vater der Arminius des Herrn von Lohenstein 1689 gewesen ist, nachdem von Zerens Ibrahim, Sophonisbe, Simson ꝛc. vorangegangen waren, denen Herzog Ulrich von Braunschweig noch eine dickleibige Aramena und Oktavia nachsandte; Zieglers asiatische Banise aber stach alle herunter. Schon ihr Anfang: „Blitz,

Donner und Hagel, die rächenden Werkzeuge des gerechten Himmels" ꝛc., mußte Respekt einflößen, und noch heute kann man dieses blutige und doch muthige Pegu von 1721 in mancher Rockenstube finden, die natürlich Pegu mit dem bekannten Peru verwechselt. Der größte Schmierer dieser Zeit war indessen Talander (August Bohse), der einundzwanzig Romane lieferte voll heroischen Unraths, und das erste böse Beispiel der Vielschmiererei oder der Büchersabrikation aus Kunstfleiß gab, den man billig jetzt, wo wir Romanschmierer à dreißig bis sechzig Bände haben, durch einen eigenen Talanderorden — prostituiren sollte!

Und nun kamen noch die Robinsonaden mit Defoë's Robinson Crusoe, der 1721 deutsch erschien. Alexander Selkirk, in seiner Einsamkeit auf der Insel Fernandez, dachte wohl nie daran, daß seiner Robinsonade so viele wirkliche und romanhafte Robinsonaden folgen würden; Ostindien hatte nicht mehr Inseln genug, Schiffbrüche und hülflose Einsamkeit, Wilde und Spanier genügten nicht mehr, man setzte noch hübsche Mädchen hinzu; die Insel Felsenburg lief allen den Rang ab, obgleich auch Seeräuber und Sklaven ins Innere Afrika's dringen, kurz die Welt sah von 1722 bis 1769 nicht mehr als vierzig verschiedene Robinsone in Ländern, die in keiner Geographie zu finden waren, und in echt ritterlicher Verstandesverwirrung; mehr als ein Jüngling machte sich, mit Robinson in der Tasche, auf den Weg nach Holland, um von da nach Batavia zu schiffen, in Hoffnung, unterwegs Schiffbruch zu leiden in der Nähe einer wüsten Insel. Alle Robinsone wurden zuletzt von Campe verdrängt, und Rousseau hätte gewiß himmlische Freude genossen, wenn er das deutsche Buch seinem Emil hätte vorlegen können.

Die Britten erst erlösten uns von jenen Robinsonaden, wie von den gottschedischen Wassersuppen, die gar schlecht gegewesen sein müssen, da man so viel Wesens von Gellerts

Wassersuppe auf der Tafel seiner schwedischen Gräfin machte (1746), die man jetzt kaum der ärmsten Klasse mehr aufstellen dürfte, und was würden unsere Leserinnen zu dem im Irrgarten der Liebe herumtaumelnden Cavalier sagen, den Friedrich so gerne citirte? Nicht Mercurius oder Hermes und auch nicht der geheimnißvolle Hermes Trismegistus, sondern ein Mann aus Hinterpommern begann den bessern Roman — Seine Hochwürden, der Breslauer Probst Hermes, der 1766 Fanny Wilkes schrieb, die Britten zu seinem Muster nahm und auf den Titel seines Buches ganz klein setzen ließ: „So gut als aus dem Englischen;" Fanny Wilkes wurde verschlungen, und viele deutsche Mädchen erhielten seitdem in der heiligen Taufe den englischen Namen Fanny. Hermes deutscher Originalroman, Sophiens Reisen, folgte nach, und verdient noch heute, trotz des oft geschmacklosen Witzes, der Frömmelei und theologischen Breitheit und sechs dicker Bände, gelesen zu werden, denn man stößt doch auf manche schöne Ansicht des Lebens und auf Züge praktischer Wahrheit; aber, aber, wo dachten Seine Hochwürden hin, als Sie noch fünf Bände für Eltern und Ehelustige, drei Bände für Töchter edler Herkunft, Mamsell Hermine, zween literarische Martyrer ꝛc. nachfolgen ließen, die hitzig gelesen und nachgedruckt wurden? Hermes war seiner Zeit, was England Richardson!

Wieland führte das Fräulein Sternheim oder Madame la Roche der Romanwelt vor, und Dusch, Professor zu Altona, seinen Carl Ferdiner in sechs Bänden, und den Verlobten zweier Bräute in drei Bänden, neben seinen Briefen zur Bildung des Geschmacks in sechs Bänden, die immer noch am erträglichsten sind, trotz der gezierten Schreibart, die damals blühend hieß; aber er, wie la Roche, die ein bischen zu viel schrieb, und auch mehrere Reisen, blieben, wie Hermes, echte Moralisten, stets den Blick auf England gerichtet. Sicher hätten wir früher gute deutsche Romane ohne diesen deutschen Blick

jenseits des Rheins und des Kanals; tausend Deutsche kannten die Straßennamen von London und Paris besser, als die der eigenen Vaterstadt, und den Galgen von Tyburn besser als den ihrigen — versteht sich aus Romanen. Richardson war einmal an der Tagesordnung, und es war hohe Zeit, daß Musäus mit seinem Grandison auftrat, den man als Nachahmung des Britten kaufte und mit Begierde las, und daher seine Geißelhiebe auf die deutschen Grandisons und ihre Grandisonnaden desto bester fühlte. Unsern Romanschreibern, ältern wie den neuesten, wenn wir ihnen auch nicht dankbar sein wollen für das, was sie gaben, wollen wir doch für das danken, was sie — in der Feder ließen!

In diese Zeiten fällt auch Geßners Schäferroman, Daphnis; Schäfer sind noch am ehesten im Alpenland zu finden; aber warum mußte Wieland sich an das Ausland halten, als ob Deutschland gar nicht da wäre? Sein erster komischer Roman: Don Silvio von Rosalva (1764), hält sich an Cervantes und Marivaux; in seinem Peregrinus Proteus, Agathoon, Abderiten, die Krone seiner Romane, die jedoch Andere dem Agathon nachsetzen, herrschen griechische Philosophie und Sitten, und Sterne hatte so viel Einfluß auf den deutschen und berühmten Mann, als nur immer Lucian und Horaz. Welchem Deutschen wären jene lieblichen Romane unbekannt neben Danischmende, Diogenes, goldenen Spiegel und Aristipp, welche vier letztere Werke man in spätern Jahren jenen vorziehen dürfte. — Alle sind voll wahrer Lebensweisheit, lachenden Witzes in fließender, anmuthiger, reiner Sprache, die vielen Schachtelperioden und fraubasenmäßige Redseligkeit abgerechnet; und meine Hauptanschuldigung — sie sind nicht deutsch!

Wieland kam als halber Pietist aus der Schweiz zurück; aus seinem Umgang daselbst ist die Sache erklärlich; er schrieb die Prüfung Abrahams und einen Anti-Ovid, er schrieb Psalmen und Briefe Verstorbener an ihre Hinterlassenen; aber bei Graf

Stadion zu Warthausen wurde er zum Aristipp und Erotiker, aber auch zum Abgott der Lesewelt, und sein Agathon neben seinen komischen Erzählungen erregten weit mehr Lüsternheit und Sinnlichkeit als die deutsche Bühne, und weit mehr, als er wieder zu besiegen vermochte; mit seinem Agathon (1767) mehrte sich sichtlich die Weichlichkeit und französische Galanterie unseres sonst so einfachen Vaterlandes. Man hat Wieland den Voltaire der Deutschen genannt; er war mehr und weniger, wie man will; Voltaire hatte unendlich mehr Genie und Witz, aber Wieland war solider, gelehrter und nicht bloßer Spötter ohne Gemüth, er kannte ein sittliches Ideal, das dem egoistischen Patriarchen Frankreichs nie vor Augen stand. Und doch scheint es, daß man bald statt Wieland — weiland lesen werde! Darf ich gewisse andere Herren, die weit stolzer als der gute Biberacher sind, darauf aufmerksam machen?

Shakspeare und Rousseau, Lieblinge der Deutschen, riefen stets Natur! Natur! und so standen Göthe und Klinger auf und verbreiteten eine Morgenröthe, die zur Abendröthe der Theologen und Philologen und der wohlhergebrachten geistlichen Erquickstunden wurden. Liebe spielte nun die Hauptrolle, man genoß des Lebens süßeste Wonne zuvor und nach, versetzte sich in den Orient des Lebens und genoß noch einmal die Rosenzeit im Traume der Erinnerung; das Werthersche Feuer und der Klingersche Sturm und Drang in Romanen voll Dichterkraft und philosophischer Wahrheit, die Komisches und Ernstes zu mischen wußten, löschten die empfindsamen Thränen Siegwarts. Hatten Christenthum und Rittergeist das weibliche Hausthier zur Gesellin erhoben, so erhoben nun empfindsame Romane die Gesellin zur Göttin, und diese Göttinnen weinten süße Thränen in die Mondnacht hinein, wenn Pflanzenseelen und empfindungslose Eltern den Siegwarten und Mariannen, den Carls von Burgheim und Emilien von Rosenau, den Herforts und Klärchen nicht erlauben wollten

Das Schauspiel für Götter,
Zwei Liebende zu sehen —

ungenirt aufzuführen. Wertherianer und Klingerianer (den Sahir nehme ich aus) waren in Ueberspannung; die Siegwartianer, neben den mystischen Stillingen und Morgenthaus, in miserable Abspannung der Kraft verfallen; es war hohe Zeit, daß Musäus Grandison, Trimm mit seinem unendlich bessern Marcus Puneratius Cyprianus Curt, genannt der Empfindsame oder Selmar, und Wetzel mit Wilhelmine Arend in das kindische Gewimmer hineinschlugen, wie Lucian mit seinen Göttergesprächen in die heuchlerische Priesterwelt; selbst das Wertherfieber 1776, 8, stiftete damals Gutes.

Wahrer Wundbalsam waren jene satirischen Romane für jene Kranke, die der Phantasie den Zügel ließen und unzufrieden mit Welt und Menschen, folglich unbrauchbar für diese Erdenwelt, in wollüstigen Schmerzen über die erdichteten Leiden des Romans oder der Bühne Thränenbäche vergießen, den Armen aber mit einem kalten: Zurück! abweisen konnten; ja, diese Romane waren der Ehe, die selbst in den Armen einer Venus endlich eine frohnartige Natur annimmt, höchst nachtheilig, indem sie in eine solche empfindsame Stimmung versetzten, daß schon in der ersten Stunde der Puls voller schlug, in der zweiten das Auge schwamm und in der dritten nur zu oft Sakrament, Irdisches und Ueberirdisches rein vergessen war. Um so leichter verfielen also die Mondhelden und Mondheldinnen, da sie sich verlacht sahen, auf Materialismus und französische Sensual- (oder Sexual) Philosophie, was noch mehr Thränen kostete, und wesentlichere, wo nicht der Himmel paarte, wo dann das Werthern und Lotten von selbst nachließ.

Zu diesen Romanen kommen nun noch des mit Unrecht bewunderten Prager Professors, Herrn von Meißners, Werke; seine hochberühmten Skizzen und Erzählungen, seine Bianca,

Capello und Alcibiades, Masaniello, Epaminondas, Spartacus, Cäsar, lauter historische Zwitter, über die sich der Geschichtsfreund nur ärgern kann; aber der Mann hatte einmal Ruf; Jünglinge und Mädchen schwärmten für ihn, und einer meiner Jugendfreunde wird den Anonymus sogleich errathen, wenn ich verrathe, daß er einst in Klübers Practico eine Relation vortrug ganz im Meißnerischen Styl; die Geschichtserzählung, die Gründe für und wider, alles Schöngeisterisch-Meißnerisch, nur das Gutachten selbst war trocken juristisch, jedoch in wenig Worten: „Unter obigen Umständen wage ich gar nicht — zu entscheiden," worüber er viel von mir zu leiden hatte; die Hauptsache, sein Urtheil, blieb in petto; indessen verräth es Bescheidenheit, und wenn er solche beibehalten hat, so wird er nicht mit mir hadern.

Unsere Alten kannten die leere lächerliche Empfindsamkeit nicht, hinterließen aber Stiftungen und Denkmäler der Menschenliebe, und wo sind die Denkmäler unserer empfindsamen Zeit? Sollen es etwa unsere englischen Anlagen, Urnen, Thränenweiden, Pappelalleen sein? Ist etwa mit der gezierten Empfindsamkeit die wahre hinweggelacht worden, sowie Satiren auf Schwärmereien ihre Grundlage, den edlen Enthusiasmus, verjagen? Es liegt in der Natur, daß Jugend empfindsamer ist als das Alter, das männliche Geschlecht weniger empfindsam, als das feiner organisirte weibliche; selbst Griechen und Römer waren nicht so leer, wie Homers schöne Stelle, Hektors Abschied von Andromache und auch einige Stellen Virgils von Dido und Aeneas beweisen; aber sie blieben der Natur näher, und Empfindsamkeit ist durchaus verschieden von Empfindelei und Affektation unserer Werther und Siegwarte, denen die Alten einen Tritt in den Hintern gegeben hätten. Das wahre Symbol meiner Zeit scheint mir die Pappel zu sein, die hohe, schwankende, schatten-, geruch- und fruchtlose Pappel, deren Holz nicht einmal viel taugt, verglichen mit den erhabenen

ehrwürdigen Eichen, Linden und Nußbäumen, die unsere Väter nicht für sich, sondern für uns und die Nachkommen pflanzten.

Ich habe die Zeit unserer Empfindsamkeit durchlebt, jedoch die Sache nicht weiter getrieben, als daß ich Werthers dunkelblauen Frack, verbessert durch himmelblauen Kragen, gelbe Weste und Beinkleider mir anlegte, und die Ehre hatte, daß mein Anzug Uniform aller Primaner wurde; beim Abschied von der Lotte erbat ich mir ihre Busenschleife, und mein Taschentuch, das einst ihr Nasenblut färbte, bewahrte ich lange ungewaschen, bis es einst meine Mutter, mir unbewußt und unbekannt mit dem hohen Werthe, reinigte. Das erste Kloster machte mir, Siegwart zu Ehren, ungemein angenehmen Eindruck, der jedoch nicht bis zu dem Wunsch ging, die Kutte zu nehmen, was eher vierzig Jahre später hätte geschehen können, wenn es noch Klöster gäbe; und wie oft habe ich nicht Abends zum Clavier gesungen: „Alles schläft, nur silbern schallet Mariannens Stimme noch," jedoch nie Mondliederchen gedichtet! Meine Marianne hatte nicht die mindeste Anlage zu einer Nonne, folglich noch weniger Lust als Nonne zu sterben, und so war ich auch nicht in Gefahr, auf ihrem Grabe sterben zu müssen im schönsten Mondschein.

Man sieht, daß bei meiner Empfindsamkeit, der Zeitmode gemäß, doch der Kopf nicht aus dem Spiele blieb, und erkünsteltes Scheingefühl war ohnehin nie meine Sache, vielmehr mußte ich nicht selten den Vorwurf hören: „er ist zu natürlich." Empfindsame Dämchen, die über den Tod eines Blümchens weinen, über einen kranken Vogel oder Mops Jeremias Klagelieder überstimmen konnten und den Mond zu ihrem Vertrauten machten, konnten mit denselben Taubenaugen Tigerblicke sprühen auf das arme Dienstmädchen, das nicht sogleich zu haben war oder eine Tasse zerbrach, und wenn erst der Mann eine Erinnerung oder ökonomische Einrichtung wagte, dann flogen Fenster und Thüren auf und zu im Orkan, und das

Ganze endete mit sich einschließen. Jene Mariannerie schenkte einer sie gequälten Fliege das Leben und übergab sie dem Mädchen, solche in Freiheit zu setzen; aber das Mädchen hatte auch empfindsame Romane gelesen, empfindsamer noch als ihre Gebieterin, ließ sie die Fliege wieder im Zimmer fliegen: „Ach Gott! Madame, es regnet ja draußen!"

Der Tag der Fanny's, Lotten und Mariannen brach nicht mehr an, er wurde entgegengetragen auf den Flügeln der Morgenröthe, sie schnitten keine Blume mehr ab, sie brachen sie, sie banden keine Sträußchen mehr, sie wanden Kränze, sie spazierten nicht mehr, sie schlenderten längs dem Silberbache, kein Thau machte sie mehr naß, es waren Perlen und Diamanten, mit denen Aurora oder Hesperus die Fluren besäete; der Mond schien nicht mehr, er lächelte herab, ihr Blick wühlte in den Schätzen der Natur und im All, ihnen ward so heimlich ums Herz, sie schwammen in einem Meer von Wonne, sie schmiegten sich traulich an den Busen des Geliebten, und vor Entzücken zerplatzten sie; der Mond war ihre Sonne, wie den Räubern Schillers, und sie waren vertrauter mit ihm als Herr von Gruithuisen, und doch ist das Höchste, was wir dem Mann zugeben können, daß der Mond wahrscheinlich bewohnt ist, und wahrscheinlich von — Mondbewohnern.

Dieser Empfindsamkeit hatten wir auch wohl die psychologischen Romane der Meißner, Spieße, Albrechte zuzuschreiben, wo von nichts als Duldung, Menschenschwäche und Menschenleiden die Rede war: Spieß nahm sich die Langweile der Lesewelt so zu Herzen, daß er jede Messe drei bis vier Bücher lieferte; seine (?) Klara von Hoheneichen bezauberte Alles, wie sein Alter überall und nirgends, Petermännchen, Benno von Elsenburg, sein Mäusefallen- und Hechelnkrämer und die zwölf schlafenden Jungfrauen. Gegen solche Romane konnte der berühmte Haller mit seiner trockenen Politik natürlich nicht aufkommen, mit Usong, der die Mäßigung des Despotismus

durch staatskluge Einrichtungen, Alfred, der eine gemäßigte Monarchie, und Fabius und Cato, der den Vorzug der Aristokratie vor Demokratie schildert; desto willkommener aber waren Kotzebues Leiden der ortenbergischen Familie, und vorzüglich Salzmanns Carl von Carlsberg. Salzmann, der berühmte Stifter der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, dessen Krebsbüchlein oder Anleitung zur unvernünftigen Kinderzucht, eine recht gelungene Ironie ist, dessen weit natürlichere praktische Erziehung das Aufgehen der Schweizer-Sonne am pädagogischen Himmel mit Unrecht verdunkelte, hätte diesen Passionsroman, der sich über das menschliche Elend in sechs Bänden recht alltäglich langweilig verbreitete, ungeschrieben lassen, oder sich kürzer fassen sollen. Man hatte sich einmal in Psychologie vertieft, und so gab es denn auch Biographien der Selbstmörder und Wahnsinnigen; Moritzens Anton Reiser möchte aber wohl Ausnahme verdienen, und zwischen hinein fabelte man von Schicksal, Humanität und Gemüthlichkeit, Alles aber sehnte sich nach einem bessern Sterne. Salzmann schrieb über das menschliche Elend recht elend; aber warum gab es keinen Kopf, der einen bessern Roman als Gegenstück lieferte, über einen Gegenstand, der recht viele komische Seiten darbietet und noch nicht geschildert ist — über Menschenglück!

In diesen Jammerscenen war es nicht übel, daß Goethe's Götz von Berlichingen auftrat, sodann Otto von Wittelsbach und Kaspar der Thoringer, neben des Petersburger Nikolai Rittergedichten; aber nun verwandelten sich die winmernden schaalen Schwärmer plötzlich in alte Ritter, versanken in alle ihre Rohheiten unter Humpen und Burgpfaffen, in Turnieren und Kämpfen, in Raubzügen, Burgverließe und Vehmgerichte, die sie um so lieber schilderten, je weniger Gründliches wir von dieser Kriminalmißgeburt des Mittelalters wissen. Vulpius schrieb Romangeschichten der Vorzeit in zwölf bis fünfzehn

Bänden, und sein Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini wurde der Abgott der Nadelwelt, die schon der bloße Titel eines Romans von Althings entzückte: „der Hahn mit neun Hühnern!"

Den Teufelsunfug vermehrten nun noch die geistlosen Nachahmer von Schillers Geisterseher; Spieß stand leider an der Spitze, und es wäre nicht zu verantworten, wenn wir die Sudeleien nennen wollten; aber Veit Webers (Wächter) Sagen der Vorzeit, und die trefflichen, ganz im Geiste des Mittelalters von Paul von Stetten geschriebenen „Briefe eines Frauenzimmers aus dem fünfzehnten Jahrhundert." Es war recht gut, daß in diesen Zeiten, wo Blanchard sein Unwesen trieb, und es Modehüte, Hauben und Fächer à la Montgolfiere gab und noch luftigere Dinge, Timme seinen Luftbaumeister schrieb, der gar nicht übel ist. Längst bekümmerten sich Schiffer und Müller um den Wind, und bald alle Stände, und jetzt erhob man sich gar in die Residenz des Windes und die höheren Regionen der Lüfte, und es wäre ein Glück, wenn alle Windmacher der Erde sich in jenen vertrauten Regionen auch ansiedeln und von der Luft leben könnten. Wenn sie dann und wann eine Erscheinung auf der Erde machten, würden sie gewiß noch mehr Aufsehen erregen; denn schon der bloße Luftballon ist ein echter **Deus ex machina.**

Nun erschienen auch mit Heinse's Ardinghello und Hildegard die Kunstromane und erzeugten eine Menge Mißgeburten; aber Sternbalds Wanderungen von Tieck, Novalis Heinrich von Ofterdingen, Schlegels Florentin, Wagners Willibald verdienen Achtung, und wer kennt nicht Goethe's Wilhelm Meister, der die Schauspielkunst zum Augenmerk nahm und echtkomische Scenen mitunter liefert. Heinse ist verschrien und seine Laidion, seine Kirschen nach Chaulieu und sein Petronius mögen Schuld haben; Heinse, Vorleser und Bibliothekar des Kurfürsten von Mainz, den ich persönlich kannte, war freilich

ein bischen allzu sinnlich, aber ein heiterer guter Mann, und lebte er nicht am Rhein? In meinen Augen muß seinem Ardinghello Corinna weichen; Ardinghello spricht heiter von Italien, wie es das heitere Land verdient, und ist mehr als Roman; Corinna begleitet eine gewisse melancholische Stimmung und ist — Roman!

Der Mysticismus, der Jung zu Romanen begeisterte, wogegen die Jakobisphilosophie in seinem Woldemar und Alwill nicht aufkommen konnte, die auch eine zu starke Speise für Schwachköpfe war, erscheint mir noch trauriger als die vielen Kunstromane, und gehört gar nicht in dieses Werk, als insoferne man über Schwärmer lachen will. Kaum kann der Denker lächeln, der die ernsten Folgen übersieht, die Schriften eines Stilling, den man in anderer Hinsicht achtet und doppelt achtet, wenn man seine Selbstbiographie kennt; sein Theobald, christlicher Menschenfreund (wo er die sichtbare Zurückkunft Christi auf das Jahr 1836 setzt), das Heimweh, der graue Mann und das **Non plus ultra** des Unsinns, seine Theorie der Geisterkunde, kennt und die pietistischen Schwärmer, die er und seine Bücher machten. Gott wird ihm diese Sünden, die gewiß keine Bosheitssünden waren, verziehen haben, vor dem er längst steht, und sein Geist mag uns, die wir noch hienieden im Fleische wandeln, verzeihen, wenn wir sein Heimweh Hirnweh nennen, und nicht ohne Aufwallung seine Theorie der Geisterkunde — das **Non plus ultra** des menschlichen Unsinns!